

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf. ...

Wöchentliche Gratisbeilagen: 8 seigt. illustr. Unterhaltungsblatt m. neuest. Romanen und Novellen. 4 seit. landwirtsch. u. handelsbril. mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis: für die erste Zeile über dem Haupttitel ...

Nr. 13.

Freitag den 16. Januar 1914.

40. Jahrg.

Zum Straßburger Urteil.

Aus preußischen Richterkreisen erhält die „L. C.“ noch folgende bemerkenswerte Zuschrift: Bei der Erörterung des Falles Zabern scheinen noch folgende Punkte erwähnenswert, die bisher nicht die genügende Beachtung gefunden haben. Zunächst die Aussage eines älteren Offiziers des 99. Regiments. Der Zeuge betonte, daß er in keiner Weise beauftragt worden sei, das habe wohl daran gelegen, daß er der Weisung als Führer eines Pfadfinder-Korps bekannt gewesen sei. Ein klarer Beweis dafür, daß von einer allgemeinen Feindschaft gegen das Militär oder das Deutschtum gar keine Rede sein kann!

Die Weisungsaufnahme hat aber andererseits ergeben, daß eine Unmännlichkeit nicht nur gegen Forstner, sondern auch gegen Neuter selbst bestanden hat. Ein bürgerlicher Zeuge führte die Erregung nicht auf die Artikel des „Zaberner Anzeigers“, sondern auf die Erzählungen des entlassenen Jahrgangs zurück. Das läßt vermuten, daß die schneidige, allzu preußische Art des Obersten in dem süddeutschen Ort Unwillen erregt hat. Man kann das Schimpfwort des Obersten, der einem der widerrechtlich Festgenommenen mit den Worten anführte: „Sie Lump, steht man so vor einem preußischen Offizier in der Kaserne!“, einer begründeten Erregung zugehen; aber die Bemerkung, es sei jetzt, wenn jetzt Blut fliehe, wüßte doch ein großes Wort auf die Unmännlichkeit des Herrn. Noch bemerkenswert ist jedoch, daß er einen Einjährigen, der in der Praxis studiert hatte, als „Franzosenkopf“ tituliert. „Franzosenkopf“ ist im Elsaß die Bezeichnung für den Teil der Bevölkerung, der zu Frankreich hingeliege. Nun kann man Herrn v. Neuter gern zugeben, daß er die Bemerkung im Scherz gemacht hat; es ist ihm offenbar gar nicht in den Sinn gekommen, daß es Leute gibt, denen der Kern für leutselige Worte fehlt, die sie in ihrer Stellung nicht erwidern dürfen.

Das Kriegsgericht hat den Obersten freigesprochen, weil ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. Hier kommen wir auf einen der schwersten strafrechtlichen Punkte. In Wirklichkeit handelt es sich nicht um das Fehlen des Bewußtseins der Rechtswidrigkeit, sondern um eine falsche Auslegung der Gesetze, nämlich um die irrige Meinung, daß die Kabinettsordere von 1820 trotz der klaren Artikel der Verfassung noch gelte. Falsche Auslegungen des Gesetzes schäben aber vor Strafe ebensovienig als Unkenntnis des Gesetzes. Ob Neuter nicht zum mindesten den dolus eventualis gehabt hat, d. h. das Gefühl: Es ist möglich, daß ich mir Rechte anmaße, die mir nicht zustehen, ich lasse es aber darauf ankommen, — mag dahingestellt bleiben; bei der Zurückhaltung der Festgenommenen im Panzerverteiler mußte er ihn sicher haben.

„Verlagte“ denn nun die Zivilgewalt so, daß Neuter, gestützt auf die Kabinettsordere von 1820, März die Stunde regieren lassen konnte? Von einem „Verlagte“ kann doch erst die Rede sein, wenn nicht nur die Instanzen „verlagte“, sondern auch Beschwärden an die vorgelegten Dienststellen ohne Erfolg blieben. Weder Oberst v. Neuter, der durch sein fälschliches Auftreten gegen den Kreisdirektor den Draht mit der Lokalfinanz zerfächelt hatte, noch General v. Deimling haben diesen Weg beschritten, obwohl noch wahrlich Zeit genug vorhanden war. Der Panzerverteiler war bereits zwei Tage vor dem Einschreiten in Stand gesetzt worden. Neuter hatte sich der Zustimmung seiner Vorgesetzten verschätzt, der Oberst greift zur Selbsthilfe gerade an dem Tage, an dem der Kreisdirektor abwesend ist, und in demselben Augenblick stößt der General Deimling mit dem Kreisdirektor auf den Frieden in Zabern an! Höchst sonderbar!

Den haben denn nun die Soldaten in den Panzerverteiler geschleppt? Leute, die gesungen, gepfiffen, gelacht, geschäft haben oder haben sollen, die leben gelieben sind. Natürlich ist es möglich, daß bei Tumulten auch einmal ein Unschuldiger mitgefaßt

wird. Unter den Festgenommenen ist aber nicht einer, der sich eines Angriffs schuldig gemacht hat. Der „Aufbruch“ kam also trotz des Zeugnisses eines Oberlehrers und einer Zigarrenhändlerin für das Offizierskorps nicht so leichtbar schlimm gewesen sein. Und hat denn die Zivilbehörde verlagte? Es hätte genügt, Forstner auf ein paar Wochen zu entfernen, aber er wird in den Vordergrund gestellt; die Ansammlungen bilden sich, wenn Patrouillen ausgeschickt werden, diese werden trotz Bitten des Kreisaußensmanns nicht zurückgezogen, dem Kreisdirektor gelingt es, einen Separatteil aus dem Schaufenster des Blattes entfernen zu lassen, der Oberst antwortet damit, daß er das Blatt verbietet, und nun hat der Redakteur seinen Grund mehr, den Wünschen nachzukommen. Erleichtert hat das Vorgehen des Obersten die Tätigkeit der Polizei jedenfalls nicht.

Der sehr jugendliche Forstner, seit seiner Kindheit in soldatischer Disziplin erzogen, hat gegen den ausdrücklichen Befehl seiner Vorgesetzten Refruten dadurch beleidigt, daß er sie zwang, sich mit dem als Schimpf empfundenen Wort „Wades“ zu benennen. Er erhielt 6 Tage Stubenarrest. Die ebenso jugendlichen, gerade eingestellten Refruten, die diese Verhöhnung, einem dienstlichen Befehl entgegen, weiter erzählt haben, bekamen mehrere Wochen Mittelarrest!

Dem Rechtsempfinden des Volkes ist eine schwere Wunde geschlagen, jahrelange Einheitschamarbeit ist demoralisierend und die Verhältnisse strafbarer triumpieren. Soll der Rest wirklich Schweigen sein?

In einem Leitartikel „Zufuß oder Selbstherrschafft“ schätzte die „Allnische Zeitung“ den Kern der Angelegenheit heraus, soweit er nach den freisprechenden Urteilen in den Prozessen Neuter und Forstner für Gegenwart und Zukunft Bedeutung hat. Nachdem der Artikel die Kriegsrichter psychologisch entschuldigt hat, weil auch Offiziere nur Menschen sind, die ihren subjektiven Empfindungen über eine Angelegenheit, die gewissermaßen ihre eigene sei, Raum gewähren, fährt das Blatt aus:

„Die Bestimmungen über die Übernahme der Polizeigewalt durch das Militär sind gedacht für Fälle, in denen ein Gegensatz zwischen beiden Gewalten nicht in Frage steht. Das Militär ist als helfende Macht gedacht, so z. B. wenn bei großen Arbeiterunfällen die Gendarmen und Polizei wegen Mangel an Mannschaften den Auftrag nicht mehr beherrschen können. Das Eigenartige und Bedenkliche im Zaberner Fall liegt darin, daß hier die Militärgewalt nicht als Helferin der Zivilgewalt gegen den Unfug aufgetreten ist, sondern durch Beiseitdrückung der Zivilgewalt selbst eine mehr oder weniger revolutionäre Rolle, deren Bedenklichkeit nur dadurch erhöht werden kann, daß der öffentliche Aufbruch sich gegen die Militärbehörden selbst richtete, die zur Abwehr der ihr zweifellos widerfahrenen Befehlungen sich der Zivilgewalt bemächtigte. Das nimmt sich fast wie unerlaubte Selbsthilfe aus. Eine Erschütterung des Staatsgefüges von besorgniserregendem Umfange ist zweifellos mit einer solchen „Unterdrückung“ der Zivilgewalt durch die selbst als Parteibeteiligte Militärgewalt verknüpft.

Was darf denn nun das Militär eigentlich, und was darf es nicht? Die Gefahr von Grenzverwirrungen zwischen Zivil- und Militärgewalt ist durch die Straßburger Urteile nicht gemindert, sondern vergrößert worden. Es leidet also läßt sich die Sache machen? Das mag im stillen mancher Hausgenen denken. Es ist die dringende Forderung, die sich aus den Zaberner Prozessen ergibt, daß schleunigst konnenklare gesetzliche Bestimmungen getroffen werden, die allen zukünftigen Neuters jede Möglichkeit der Verletzung hinter Rechtsirrtümern unmöglich machen. Wären solche klaren und verfassungsmäßigen Bestimmungen vorhanden gewesen, so wären die Dinge gar

nicht so weit gekommen oder aber, es hätte keine Freisprechung wegen Irrtums — gegenwärtig verzeihlichen Irrtums! — über die Grenzen der Militärgewalt erfolgen können. Also schuldiger als die Gerichte, schuldiger sogar als der Oberst v. Neuter an dem Zaberner Verhängnis ist der lästige Geleageber!

Die Stadtebatte im Abgeordnetenhanse.

(Zweiter Tag.)

In der Fortsetzung der ersten Sitzung des Etats wurde am 13. d. M. die Debatte durch den Reichspräsidenten v. Bismarck eingeleitet, der in der Vorkonferenz, in der Frage der Vermögenszuwachssteuer und auch sonst, wo er konnte, dem Reichstagsler beistand und mit starken Temperamentsausbrüchen gegen die demokratische Reichstagsmehrheit und ihre Viktranzensworten vom Reber zog. Vorherigen Widerspruch erfuhr er aus den Reihen des Zentrums und der Linken, als er die Vorgänge im Reichstag zu bartheilte, als ob die Sozialdemokratie in der ganzen Zaberner Angelegenheit die Führung übernommen und die anderen zur Gefolgschaft verleitet habe. Im übrigen spielte Herr v. Bismarck in gewohnter Weise den Scharfmacher. Er lehnte eine Arbeitslosenversicherung rundweg ab und verlangte in der Frage des Arbeitsmangelgesetzes zunächst ein Inkommensurales gegen der Polizeibehörden gegen die Streikposten. Immerhin war es bemerkenswert, daß selbst dieser ausgepropiene Reaktionsär gewisse Zweifel an der Rechtsgültigkeit der Kabinettsordere vom Jahre 1820 nicht unterdrücken konnte.

Nach diesem Redner erhob sich Finanzminister Dr. Lutz, um dem Ganzen zu deklarieren, daß die Regierung die Kritik für die Deklarationen zum Reichstag habe. Seine übrigen Ausführungen waren nicht sonderlich belangreich.

Nach einer kurzen Rede des Handelsministers Sadow, der auf ein Wiedereröffnen des Kohlenhandels hoffte, kam der fortgeschrittliche Abg. Bismarck an die Reihe. Zunächst behandelte er die Wahrscheinlichkeitsfrage, die in der Chronik vor 5 Jahren als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnet worden ist, und die trotzdem fünf Jahre lang liegengeblieben sei. Mit Schärfe wies er die dringende Notwendigkeit einer Reform nach. Weiter behandelte er die Finanz- und Wirtschaftspolitik der gegenwärtigen Regierung. Er verurteilte die fiskalische Auswücherei, die Fiskusreformpolitik, erklärte die Steuerzufolge für entbehrlich und verlangte, daß dem Eisenbahnausgleichsfonds Mittel für Schulzwecke entnommen würden. Er forderte ein stärkeres Tempo in der allgemeinen Einführung der fahrgastmässigen Schulausweise und verlangte es, daß nicht zu wenig Kreisfiskusinspektoren aus den seminaristische vorgebildeten Lehrern herangezogen. Der Alpenfrage nahm sich der Redner warm an. Ebenso der Schulze und ihres Konstitutionsrechts. Er polemisierte dabei gegen den Berliner Polizeipräsidenten der ganz überhöhten den Schulzeuten eine Vereinnahmung unterlegt, die Statuten zu dieser Vereinnahmung nicht genehmigt und den erwähnten Vorständen aus Berlin nach Zabere in Oberschlesien verlegt habe. Im Gegenatz zum Herrn v. Bismarck sprach sich der fortschrittliche Redner gegen Ausnahmemaße in der Frage des Arbeitsmangelgesetzes aus. Dem Problem der Arbeitslosenversicherung müsse mehr auf den Leib geritten werden. Mit Heftigen und nötig ablehnenden Bedingungen werde dieses Problem der Lösung nicht entgegengeführt werden.

Hochpolitisch wurden die Ausführungen Dr. Bismarcks, als er sich der Kritik an den letzten Vorgängen im Reichstag zuwandte. Unter dem Bedauern, daß der nationalliberale Abg. Friedberg krank sei, setzte er sich mit den Ausführungen seines Stellvertreters, des Abg. Käßling, auseinander. Er nahm die Zivilbehörden in Elsaß-Lothringen, besonders den Kreisdirektor Wahl, gegen die verlegenden und kränkelnden Worte des Abg. Ködlig in Schutz und rihte besonders von dessen Äußerung ab, daß die Staatsanwaltschaft Recht und Gesetz habe. Abg. Bismarck nannte das eine Demolierung des Rechtsstaates. Die Kabinettsordere von 1820 könne unmöglich noch Geltung haben. Mit Entschiedenheit verwarf er die Fortschrittliche Volkspartei gegen die Vorwürfe der Rechten, daß die Fortschrittler das feste Gefüge der deutschen Armee mit ihren Reformsträngen unterminieren wollten. Die hilflose Agitationsphrasen vom dem Verfall des Reiches seit 1871 bei den Septennarwahlen als solche gehörend gekennzeichnet worden. Ein kräftiges Wortchen rebete er mit dem Dr. jur. v. Jagow wegen seiner bekannten Einmischung in das Gerichtsverfahren gegen den Leutnant von Forstner. Er bezeichnete dieses Verhalten als unvereinbar mit dem preußischen Ehrentitel und zog ein Urteil des Oberverwaltungsgerichts gegen den Zuliner Bürgermeister Schilling an, der auch als Privatmann schriftstellerisch sich betätigt habe, freilich gegen die Reaktion der Verwaltungsbehörden in Preußen. Den Minister bat er um eine Erklärung, ob die Regierung das Verhalten des Polizeipräsidenten in Berlin billige oder Remedur habe eintreten lassen. Sehr wirksam waren

sammeln sich in der zweiten Parade-Kammer um 11/4 Uhr, schließen sich, nachdem die im Laufe des letzten Jahres ausgezeichneten Damen dem Kaiserpaar vorgestellt worden sind, den Damen des Gefolges an und begeben sich fogleich in die Schloßkapelle. Das Kaiserpaar, gefolgt von dem Kronprinzen und der Kronprinzessin, dem Kaiserin und Prinzessin der Kaiserlichen Familie, dem Kaiserin-Widder-Ordens, des Kronen-Ordens und des königlichen Hausordens von Sosenjokun unter großem Fortritt in der Mittelallee, um nach 11/2 Uhr die Cour stattzufinden. Nach der Cour begeben sich die Mitglieder in festerem Zuge unter dem großen Fortritt in die Schloßkapelle zum Gottesdienst. Die Tafel im Weißen Saal beginnt nach 1 Uhr.

— Prinz Joachim von Preußen wird demnächst zur Dienstleistung beim Kaiserlichen Regiment Nr. 14 in Kaszel einziehen. Es wird für den Prinzen das dort in der Oberen Königsstraße belegene sogenannte Prinzenhaus in Anspruch genommen. Dieß Haus wurde feinerzeit vom Kaiser und vom Prinzen Heinrich bewohnt, als beide in Kaszel die Schule besuchten.

— Der Abstieg der Kronprinzessin von Danzig. Die Kronprinzessin und die vier französischen Söhne verließen am Donnerstagnachmittag Danzig-Bangfuhr und trafen am Abend gegen 7/8 Uhr in Berlin ein. Am Dienstagabend nahm die Kronprinzessin an einem Abschiedsabend teil, das die Damen des Kaiserlichen Regiments zu ihren Ehren in der Wohnung der Frau Major von Bode veranstaltet hatten. Dabei wurde der Kronprinzessin ein goldenes Kettenarmband mit dem Totenkopf, dem Abzeichen des Regiments, überreicht, wie es jede lebende Offiziersgattin von diesem Regiment als Angebinde erhält.

— Der König von Württemberg will zurück an der Rhein. Bei seinem Eintreffen in Mentone wurde er im Namen der französischen Regierung von dem Präsidenten des Departements begrüßt; auch der deutsche Konsul aus Nizza hatte sich auf dem Bahnhof eingefunden. Der König begab sich im Automobil nach Kap Martin, wo er fünf Wochen verbleiben will.

— Rein Weibel in der Berliner städtischen Volkshaus. Das Verbleiben des städtischen Volkshausers in Berlin, Generals Major von Muttar, der sich auf seinem Weite in dem Ministerium des Innern einbüßlich beschaffen zu sein. Wie erklärt wird, werde aus reiner Formalität ein Trade erscheinen, das ihn von neuem zum Volkshaus in Berlin ernenne.

— In der ersten Schlußsitzung der Kammer fand am Mittwoch die Beratung des Etats statt, die zu ausgedehnten Debatten führte. Die zweite Kammer beschäftigte sich mit Revisionen. Finanzminister von Seedenberg erklärte in der ersten Schlußsitzung der Kammer, daß die kaiserliche Regierung den Wunsch, die Reichsfinanzverwaltung über den 31. Januar hinaus zu verlängern, nicht ablehnen könne.

— Nachwirkungen des Krupp-Prozesses auf das Ausland. Bei der Beratung des Kriegsetats in der zweiten holländischen Kammer richtete der Sozialist Verlaan an die Regierung die Anfrage, ob sie versichern könne, daß die niederländischen Offiziere kein Gehalt erhalten, wenn sie nicht in den Diensten der Firma Krupp. Er wies darauf hin, daß die Offiziere, die bei Krupp Kanonen prüften, auf Kosten der Firma logierten. Der Kriegsminister erwiderte, er sei über diese Anfrage höchst erfreut. Er könne unmöglich dafür einstehen, daß irgend ein Offizier unehrig werde, er wolle aber wohl zugeben, der Firma Krupp lassen zu lassen, daß die niederländischen Offiziere fortan in Eisen für Logis für Rechnung der Regierung beziehen sollten.

— Die weislichen Reichstagsabgeordneten lassen der „L. C.“ eine Erklärung abgeben, in der sie die Angriffe des Reichstags in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 12. Januar zurückweisen. Die Herren behaupten, daß kein Mitglied des Hauses Braunischweig-Lüneburg keine Ansprüche auf Hannover preisgegeben habe, weder direkt noch indirekt. Die hannoversche Partei empfangt keine Direktion von Seiten des hannoverschen Königshauses, die hohe Stellung eines deutschen Bundesfürsten mache es jeder Partei unmöglich, sich in der Betätigung ihrer Berechtigungen auf den Fürsten zu berufen. Die Weislichen werden nach wie vor pflichtgemäß weiter kämpfen für christliches Recht, deutsche Monarchie und niederländische Stammesfreiheit. Die „L. C.“ bemerkt dazu: Gegenüber dieser uns zugegangenen Erklärung der weislichen Abgeordneten können wir nur konstatieren, daß die fortschrittliche Volkspartei auf dem Standpunkt steht, den der Abgeordnete Bremer zur Weislerfrage am Mittwoch im Landtage eingenommen hat. Sie billigt in dieser Hinsicht die Politik des Reichstags.

— Bei der Reichstagswahl in Verichow I und II machen die Sozialdemokraten die gewaltigsten Anstrengungen, um sich in der Stichwahl zu behaupten. Charakteristisch für die Agitation der Sozialdemokraten sind die Reden des Reichstagsabg. Genossen Brandes, der in seinem Verhältnis Gewerkschaftsleiter in Magdeburg ist. Er veranschaulicht natürlich sorgfältig das eigene Programm der Sozialdemokratie und stellt sich so, als wenn seine Partei auch für die Helmen Bauern, die kleinen Handwerker und Geschäftsleute tätiges Interesse hätte, während doch genau das Gegenteil der Fall ist und führende Sozialdemokraten mehr als einmal den Bauern, den Handwerker und Kaufleuten den Untergang prophezeit, sind angewandt haben. Aber dem Genossen Brandes ist das gleichgültig, wenn er nur mit seinen Antirenden Stimmen fängt. Auch sonst erwidert jeder Herr seinen Antirenden allen ermunternden Worten, bestisweise erklärt er, dem Einfluß der Sozialdemokraten im Reichstage sei es zu verdanken, daß wir jetzt einheitlich große Wahlen haben. Von diesem Einfluß der Sozialdemokraten hat man aber im Reichstage selbst gar nichts gemerkt. Nichtig ist, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Antrag auf Einführung von einheitlichen Wahlen eingebracht hat. Aber von der fortschrittlichen Volkspartei ist dasselbe gesehen, wie denn überhaupt die Sicherung des Wahlgeheimnisses durch ent-

sprechende Maßnahmen nur bei den Konservativen Widerstand gefunden hat.

— Zu der Landtagswahl in Waldmichelbach (Hessen) erlaubt sich das liberale „Mainzer Journal“ in echt partiischer Weise eine Fortschrittliche Volkspartei loszusagen, weil eine Anzahl Fortschrittler für den Sozialdemokraten gestimmt hätten. Dabei haben aber auch Jeserums Anhänger in der Stichwahl votiert gewählt. Die „Heftige liberale Wochenzeitung“ stellt eine Reihe Ortschaften auf, in denen der sozialdemokratische Stimmenzuwachs von dem Zentrum herabzuwachsen muß, weil in den betreffenden Orten die Fortschrittliche Volkspartei entweder gar nicht oder nur durch ein paar Stimmen vertreten ist. Charakteristisch für die ungenügend genüßlich sozialistenfeindliche Haltung des Zentrums ist es auch, daß das „Mainzer Journal“ den Nationalliberalen mit direkter oder indirekter Unterstützung der Sozialdemokratie bei den nächsten allgemeinen Wahlen droht, wenn sich die Nationalliberalen nicht auf Handelsgeheimnisse einlassen. So schreibt das „Mainzer Journal“ in einer Nummer: „Sonn! könnten bei den nächsten Landtagswahlen schließlich die Zentrumswähler es sich dreimal überlegen, ob sie die gefährdeten nationalliberalen Kandidaten so uneigennützig herausrauben sollen...“ Das brave Zentrum will sich also nur „national“ betätigen, wenn es eine entsprechende Vergütung dafür bekommt.

Parlamentarisches.

— Die Abgrenzung der Sozialdemokraten ist jetzt im Reichstag eingebracht worden. Sie lautet: „Was oberhalb der Herr Reichstagsrat zu tun, um Verfassung und Recht zu schützen gegen die gelegentlichen Übergriffe der Militärgewalt, wie sie durch die Kriegsverhandlungen über die Vorgänge in Japan offenbar geworden sind, und die in beiden Hälften des Reichstags in dem 1. und 2. Tagungstag gefunden hat.“ Als Redner wurden bestimmt die Abgeordneten Dr. Frant, Deebour und Heine.

— Die Ausführungen des altnationalliberalen Staatsredners Dr. Röding im Abgeordnetenhaus in der Japan-Affäre werden von nationalliberalen „Deutschen Kurier“ mit Betrübnis aufgenommen. Er schreibt: „Selbst nach dem nationalliberalen Standpunkt der heutigen Tag nicht als einen Tag ungenügendem Erfolg besagen. Zwar hat der aus den Reihen der Altliberalen entnommene Redner Dr. Röding mit Geschick die Haltung der Reichstagsfraktion gegen konfessionelle und sozialdemokratische Einflüsse — auch hier fanden sich die Extreme wieder einträchtig zusammen — in der Frage der Besitztümer veranschaulicht und auch in der Weisheit und Weisheit dem Standpunkt aller Parteieninstanzen vertreten, aber die Art, wie er die Japan-Affäre behandelt und dabei der Reichstagsfraktion in den Rücken fiel, berührt keineswegs sympathisch und bereitet nur den konservativen Freunden Freude.“

Die Vulkankatastrophe in Japan.

Nach den letzten aus Tokio eingetroffenen Nachrichten stellt sich der Ausbruch des Vulkans auf der Insel Saturoschima im japanischen Inselreich als eine der größten vulkanischen Katastrophen heraus. In den Beschreibungen der Insel mit Japan noch größten Teil gehört sich, liegen genaue Nachrichten noch nicht vor, doch ist bekannt geworden, daß der dritte Teil der Insel von der glühenden Lava überflutet wurde. So berichtet eine der letzten Drahtmeldungen aus Tokio folgende furchtbare Einzelheiten:

Die Erzählungen eines Flüchtlings. Tokio, 14. Jan. Das zum ersten Ausbruch des Vulkans auf der Insel Saturoschima, der seit 130 Jahren unaktiv war, verheerliche Erdbeben wiederholte sich alle 3 bis 5 Minuten. Ein Flüchtling, der nach Nagasaki kam, erzählte, daß er in Nagashima über 200 Erschütterungen gezählt habe. Bei Beginn des Ausbruchs Regen Rauch- und Flammenwolken aus den nordwestlichen Teilen des Berges auf vierzig Minuten später begann die Eruption vom Berggipfel. Die östwärts liegenden Hügel wurden zuerst vom Feuer ergriffen, das sich schnell ausbreitete. Die Einwohner drängten aus Herd. Die Polizei aus Nagashima begab sich in Boizen zu den Rettungsarbeiten. Die Flammen sehr hart und wurde selbst in Nagashima gespürt, wo der Himmel durch Rauch offen des Vulkans und durch den Rauch der brennenden Hügel und Wälder verunkelt wurde. Das Marineamt hofft, durch die entzündeten Kriegsschiffe eine funktentelegraphische Verbindung herzustellen. Die Erschütterung wurde in der ganzen Provinz Kjusiu gefühlt. Die Stadt Nagasaki wurde, obwohl sie 16 Kilometer entfernt ist, mit dem Sturm gleichzeitiger Luftschauer bedeckt. Der Gouverneur von Misaki (Distrikt) telegraphiert, daß die Stadt ebenfalls mit Asche bedeckt ist.

Auch andere Vulkane Japans rühren sich. Tokio, 14. Jan. Auch die übrigen zahlreichen Vulkane Japans geben Zeichen einer baldigen Eruption. So wird gemeldet, der Vulkane reißt sich wieder, und die ganze Gegend sei von einem lebhaften Schneefallen überlagert. Auch der Vulkan auf der Insel Nankai ist aktiv.

Die vulkanische Katastrophe von Nagashima erinnert übrigens an die gewaltigen Eruptionen des Kratervulkans (japanischen Sumatra und Java) in der Nacht vom 20. auf den 21. August 1883 und den folgenden Tagen. Es war die gewaltigste vulkanische Katastrophe der neueren Zeit. Die Zahl der Todesopfer war damals allerdings weit größer, als es bei der jetzigen Eruption in Japan zu sein scheint. Der Schall der Explosion wurde damals noch auf einem Dreieckelteil der ganzen Erdoberfläche vernommen. Die durch die Erregung der Luft hervorgerufenen Windstöße umkreiste die Erde mehr als dreimal. Die Schmelze des Meeres planzte sich von der Südpolarküste bis zur Landenge von Panama fort. Die durch die Explosion emporengelebten Massen verurachten

auf der ganzen Erde eigentümliche Lichtphänomene, die fast ein ganzes Jahr lang anhielten.

Zunahme der Vulkanen. Tokio, 14. Jan. Der Vulkan Saturoschima ist teilweise in sich zusammengefallen. Die Ausbrüche des Vulkans beginnen nachmalen.

Frühjahr Difer! Tokio, 14. Jan. Der Kapitän des japanischen Kreuzers „Zone“ meldet drablos, daß in Nagashima niemand am Leben geblieben sei. Ein Schiff, das nach dem ersten Ausbruch des Vulkans 307 Flüchtlinge an Bord nahm, soll während des zweiten Ausbruchs gesunken sein.

Die Insel Saturoschima verloren. Nagasaki, 14. Jan. Nach einer drablos übermittelten Meldung eines Kriegsschiffes ist die Insel Saturoschima 15 Fuß hoch mit Asche bedeckt. 600 Häuser sind eingestürzt. Die Insel Saturoschima ist dem Verderben preisgegeben. Sie ist in Rauchwolken gehüllt, durch die Flammengänge zu sehen.

Vermischtes.

* Familientragödie. In Bortrop (Westfalen) hat am Mittwoch der ausländische Bergmann Beet seiner Frau und einem vierjährigen Kinde mit einem Messer die Kehle durchgehauen und sich selbst selbst an einem Pflanzstock erhängt. Die furchtbare Tat hat einen engherzigen Hintergrund. Der Mann hatte mit seiner 17jährigen Tochter unerlaubten Verkehr gepflogen, der zur Erstattung einer Anklage geführt hatte. Um sich der Strafe zu entziehen, verübte er die schreckliche Tat.

* Tod eines Veteranen von 1870. In Limburg (Nassau) wurde am Dienstag ein Veteran und Inhaber des Eisernen Kreuzes, der Schmiedehaus Sch. Kärner zur letzten Ruhe geleitet. Die Auszeichnung erwarb der Verstorbenen als Angehöriger des Wiesbadener 80. Infanterie-Regiments (von Gersdorf) in der Schlacht bei Wörth, wo er im Einzelkampf, mehrfach verwundet hinter einem Baum, eine mehrfache französische Kavallerietruppe abwehrte. Ein Verwundeter der 50er trat den Kärner Schützen und lobte ihn: „Komm ich lebend aus der Schlacht, soll Ihre Braut nicht verheiratet werden. Werde Deinem Regiment weihen, wie ruhig ich Dich hier gefunden habe.“ Der Offizier ließ Wort, und der Mann bekam nachher das Eiserne Kreuz.

Schnee und Kälte. Paris, 14. Jan. Aus den meisten Gegenden Frankreichs werden stark Schneefälle und ungewöhnliche Kälte gemeldet, besonders aus dem Süden. In Nîmes und Montpellier liegt eine dicke Schneedecke, die zu Eis gefroren. Marseille sah seit 15 Jahren keinen so großen Schneefall. Auch an Toulon werden Schnee und große Kälte gemeldet. Ungewöhnlich stark Kälte herrscht auch in Verden.

28 Grad Kälte in New York. New York, 14. Jan. Über New York hat sich eine furchtbare Kälte welle ausgebreitet. Am Mittwoch herrschte eine Temperatur von 28 Grad Celsius unter Null. 18 Leute sind erkrankt. Der Verkehr in den Straßen ist lahmgelegt. Dazu herrscht ein furchtbarer Wind, der mit einer Geschwindigkeit von 60 Meilen in der Stunde durch die Straßen weht. Der Polizeipräsident von New York hat den Polizeipostendienst am offenen Fluggebiet eingezogen und auch die Zahl der fahrenden Omnibusse im Innern der Stadt wesentlich eingeschränkt. Im Hafen herrscht so gut wie gar kein Verkehr.

Neueste Nachrichten.

Der Winter in Italien. Mailand, 15. Januar. Regen, Floren, Genua und ganz Oberitalien melden starken Schneefall. Die Züge treffen in Mailand mit großer Verspätung ein.

Der Dampfer „Cobequid“ aufgefunden. New York, 15. Jan. Gekern nachmittag warden die Reibel und der „Cobequid“, der vor zwölf Schiffen gesunken wurde, am plötzlichen auf einem Riff, vierzig Meilen von New York entfernt, in Sicht. Es befand die Besatzung, alle Passagiere in Sicherheit zu bringen. Der furchtbare Sturm dauerte fort, die See ist heftig bewegt und erschwert das Rettungsamt.

St. Johns, 15. Jan. Alle an Bord des verunglückten Dampfers „Cobequid“ gebliebenen Personen sind gerettet und werden nach New York in New York gebracht.

Die Erdbebenkatastrophe in Süd-Japan. London, 15. Jan. Aus New York wird gemeldet: Nach einer Depesche der New York Sun aus Tokio fürchtet man, daß sich hunderte Tausende Menschenleben dem Ausbruch des Vulkans Saturoschima in Süd-Japan zum Opfer bieten. Die auf dem Festlande mehrere Meilen von der Insel mit dem Vulkan gelegene Stadt Nagashima ist durch Feuer und Flutwellen gänzlich zerstört worden. Aus Nagasaki wird gemeldet, daß Marine-Abteilungen Nagashima erreicht hätten. Der Ausbruch dauerte fort. Montag nacht zerstörten furchtbare Erdbeben die Städte und Dörfer an der Küste von Nagashima. Breite und lange Erdbebenstöße erstreckten sich nach allen Richtungen. Die Küste wurde von einer Flutwelle überflutet und Abgehren ging bis Daita im Osten und Oajawara im Süden nieder.

Brandnotische Redaktion, Druck und Verlag von Th. Neuberger in Weisburg.

Versäumen Sie Golemann's Wehrhaus nicht.



Wo bekommt man hier Warmbier?
In Leipzig im Automat kostet
die Tasse 16 Btg.

ACHTUNG

Sammeln Sie die in jeder
Wyber's Schachtel liegenden
nützlichen Prospekte mit
der Abbildung der

BONBONNIÈRE
Wer 20 dieser Prospekte
einwendet erhält eine reizende
Bonbonnière gratis
Verlangen Sie liberal!

**WYBER'S
REKLAME-MARKEN**
in allen Apotheken & Dro-
gerien (find. Wyber's) Table-
ten für Mk. 1.- erhältlich

Niederlage in Merseburg:
Stadt-Apotheke Central-Drogerie

Fahrrad- Zubehör

Mütel, Aufschlüsse, Waden-
laternen, Pedale, Hinterräder,
Luftpumpen

in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Herm. Baer sen., Markt 3.



Grosse Posten

Waschgarnituren

Rüchegarnituren

Kaffeeservice

Tafelservice

Weingläser

Nickelwaren

Aluminiumgeschirre

Lampen f Petroleum Gas

werden in meinem Inventar-
buch sehr billig abgegeben.

**Paul Ehlert, Entenpl.
Nr. 11.**



Anzüge nach Maß
sowie Reparaturen
und Aufbügeln
werden sauber und billig
ausgeführt von
Anton Grüner, Schneider, Oelgrube 1.

Violin-Unterricht
erteilt gegen Monats-Donorat
von 5 Mark oem Henbart
Ulrich Koch, Bornwerk 13.

Cond. phil. unterrichtet, 2-
jährige Hauslehrer-Praxis, erteilt
Nachhilfeunterricht, StraÙe 29, 1. St.

Fortdauer des grossen Saison-Räumungs-Verkaufs bis 17. d. Mts.

Alle Modewaren und Restbe-
stände die unbedingt geräumt werden
sollen, sind nochmals

weitgehend ermässigt.

Jeder Einkauf ist daher besonders lohnend
und bedeutet grosse Geldersparnis.

Otto Dobkowitz Merseburg Entenplan 8.

TIVOLI-THEATER.

Sonntag den 18. Januar 1914

Gespensier.

Familien-Drama in 3 Akten von Henr. Ibsen.

Billette im Vorverkauf in der Zigarrenhandlung Frahnert, Kleine
Ritterstrasse: Sperrsatz 75 Pfg., 1. Platz 60 Pfg., 2. Platz 30 Pfg. — An-
der Abendkasse: Sperrsatz 1 Mk., 1. Platz 75 Pfg., 2. Platz 40 Pfg.
Anfang 8 Uhr.

Die Welthilfssprache „Esperanto“.

Öffentlicher Vortrag
von Oberlehrer Schmiedeberg aus Delitzsch.

Zugleich Ausstellung v. Zeitschriften u. Büchern.
Wittwoch den 21. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
im „Kaiserteller“.

Eintritt frei. Wer sich für eine Welthilfssprache
interessiert, ist willkommen.

Tango ist Trumpf!

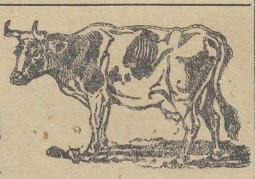
Der Tango ist nicht nur ein bloßes Gefeh,
Der Tango ist nicht nur ein bloßes D ehen,
Der Tango ist kein Trampeln und Schaffieren,
Kein Rufen, daß den Atem wir verlieren,
Der Tango — des ist Kunst nach jeder Richtung,
Der Tango gleicht dem Reichtum in der Dichtung,
Ein lebendig gewordener Wonnebaum,
Und braucht dazu der alle kleinste Raum,
Wertvoller ist in ihm voll Weisheit,
Der Tanz, der Harmonie und die Särmonie,
Kein schlechter Tänzer mag sich an ihn ran,
Nur die Elite Tango tanzen kann,
Was ist Notische Valero und Fandango,
Die Krone aller Tänze ist der Tango!

Von Freitag den 16. d. M.
ab stehen wieder große
Zugsportel

beste, hochtragende und
frischmelende

Rüheu. Kalben

(verschiedener Rassen)
dabei Zugvieh bei uns im Verkauf.



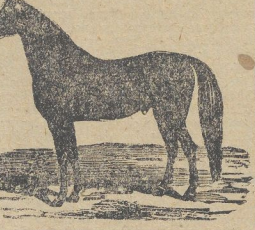
Gustav Daniel & Co.,
Wellenfels a. S. Telephon 57

Eingetroffen sind:

Prima dänische,
Solksteiner und
belgische Pferde

und stehen fortwährend
in großer Anzahl zum
Verkauf in Oathof

„Grüne Eiche“, Lützen.
J. B.: Adolf Strehl,
Pferdehändler,
Telephon 38 und 375.



Zöpfe

von aussergewöhnlichem Damenhaar
fertig en

H. Presch, Rossmarkt 2.

**Reichsberein
liberaler Arbeiter und
Ungefitellten.**

Ortsgruppe Merseburg.
Sonabend den 17. Januar
abends 7 1/2 Uhr

General-Versammlung im Casino.

Wegen der wichtigen Tages-
ordnung ist vollzähl. Erscheinen
aller Mitglieder notwendig.
Der Vorstand.

Evangel.

Arbeiter-Berein.

Freiw. Krankenunterstützungskasse.
Sonabend den 17. Januar
abends 8 1/2 Uhr

Hauptversammlung im Restaurant „Zur guten Quelle“.

Tagesordnung:
Mitteilungen, Jahresrechnung-
legung, Vorstandswahl, An-
träge, Verschiedenes.
Mitteiliges Erscheinen der Mit-
glieder — auch Frauen — ist er-
wünscht.
Der Vorstand.

Turn-Verein „Friesen“ Frankleben

ladet zu der am 18. Januar
stattfindenden

Vorfeier

des Geburtstages Sr. Majestät
des Kaisers Wilhelm II. ergebenst
ein. Freunde und Gönner des
Turnvereins sind herzlich wil-
kommen.
Der Vorstand.

Rauch-Klub

„Brasil“

Sonntag den 18. Jan.
von nachmittags 3 Uhr und
abends 8 Uhr an

Tänzen

im Stabliementen Futen-
burg.
Der Vorstand.



Turnverein Rothstein.

Sonabend
den 17. Ja-
nuar
find t im
„Casino“
die
Feler
des

2. Stiftungsfestes

Zurveraninnen-Abteilung
unseres Vereins statt, worauf
wir unsere Mitglieder mit
der Bitte aufmerksam machen,
sich an der Feler rege zu be-
teiligen.
Der Vorstand

Brennlicher Adler

Sonabend von 6 Uhr ab
Pötelrinderbrust
mit Meerrettich.

Schulds Bestimmung

Heute

Dieters Restauration

Jah. gem. Jakt.
Jeden Mittwoch und Freitag a
Schlachtfest.

Gute Freitag Schlachtfest.

Richard Lepper, Neumarkt 48.

Freitag Schlachtfest.

Walter, Antshänk. 17.

Bertrater

g sucht für einen gut. Artikel für
amobefiger Off. mit 1.00070 an
Kantleitern & Bogler. U. O. Leipzig

Fabrik - Klempner

sucht Breitfabr. Leonhardt
bei Remmar

Zuberl. Geschirrführer

findet sofort Stellung.
Richard Klauß, Wittenfeller Str.

Einen Gebrüling

sucht zu
Willy Telesethan, Schmiedemstr.,
Remmar.

Eine Schenerfrau

sofort gesucht
Debarabe 9.

Unfändiges, junges Mädchen
als Verkäuferin der 1. Februar
entl. als Kennende gesucht. Zu
erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine Aufwartung

für den ganzen Tag wird sofort
a sucht
Debarabe 9.

Versäumen Sie Goldman's Kehraus nicht.

Streu 1. Strasse.

Der Deutsche Bauernbund

hielt am 11. Januar in Gnesen unter dem Vorsitz des Herrn Janke ...

Er erinnerte an die große Anfechtungsbewegung vor fünf Jahren und an die große Versammlung, die Anfang März 1899 in demselben Saale stattfand ...

Der Bund in Gnesen und die Bauernvereine in den Provinzen sind ein selbständiges Bauerntum in Preussens Ostmark ...

Zum Schluss wurde folgende Resolution angenommen ...

Die Verammlung des Deutschen Bauernbundes verlangt den energischen Ausbau der Bodenpolitik durch eine planmäßige und zahlreiche Ansiedlung von deutschen Bauern ...

besonders in kleinen Steinen vorzuziehen. Abgesehen ist das Angebot der deutschen Ware für die Marktlage der kleinen Steine von größter Bedeutung ...

Parlamentarisches.

Deutscher Reichstag. (Sitzung vom 14. Jan.) Im Reichstag kam es am Mittwoch beim Beginn der Sitzung um einer bemerkenswerten Kundgebung der Zentrum ...

Eingeleitet der Gesetgebung in die Verhältnisse der Industrie. Abg. v. G. (F. K.) warnte bei der Begründung des Antrags ...

Der Zielenkontext des Reichstages trat am Mittwoch vor der Plenarsitzung zusammen, um die Geschäftsverteilung zu betrachten ...

Der Wahrspruchantrag der Nationalvereine. Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat folgenden Antrag eingebracht ...

Weitere nationalliberale Anträge. Ein Antrag erludt die Regierung ...

Provinz und Umgegend.

Weißenfels, 13. Jan. Infolge Verlangens der elektrischen Bremse verunfallt auf der Grube „Karl“ bei Trebitz ...

Zur Frage der Einschränkung der Südafrikanischen Diamantproduktion.

führt das Kolonialamt durch „Wolffs Bureau“ eine Erklärung herauszugeben ...

Die Sorge, daß die Kontingentierung lediglich der Konturrenz gleiche Forme, die unausgesetzt bestritt sei, die höchst mögliche Menge zu fördern ...

„Herzengold“.

Roman von H. Courty's-Mahler.

6. Fortsetzung. (Schlußwort)

„Herzengold, mein Herr! Ich habe mich verirrt. Können Sie mir den Weg zum Schloß Ravenau zeigen?“ fragte sie ruhig ...

„Sie können mich“.

„Er vernichte ich lächelnd.“

„Ich glaube, daß ich Komtesse Ravenau vor mir sehe.“

„Sie haben ich Ihre Frage mit ja beantwortet. Ich kenne Sie schon sehr lange.“

„Sie betrachten mich interessiert.“

„Schon sehr lange.“

„Sie waren kaum auf die Welt gekommen, als ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Und die haben Sie mich gleich wiedererkannt?“ fragte sie lächelnd.“

„Das wage ich nicht zu behaupten. Aber daß Sie heute in Ravenau erwartet wurden, weiß ich. Auch pflegen sich fremde junge Damen nicht in dem Ravenauer Forst zu verirren.“

„Es bedurfte also keines großen Scharfsinnes, um Ihre Persönlichkeit zu erkennen.“

„Weider haben Sie mich als Komtesse Ravenau erkannt?“ fragte sie lächelnd.“

„Sie waren kaum auf die Welt gekommen, als ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Und die haben Sie mich gleich wiedererkannt?“ fragte sie lächelnd.“

„Das wage ich nicht zu behaupten. Aber daß Sie heute in Ravenau erwartet wurden, weiß ich. Auch pflegen sich fremde junge Damen nicht in dem Ravenauer Forst zu verirren.“

„Es bedurfte also keines großen Scharfsinnes, um Ihre Persönlichkeit zu erkennen.“

„Weider haben Sie mich als Komtesse Ravenau erkannt?“ fragte sie lächelnd.“

„Sie waren kaum auf die Welt gekommen, als ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Und die haben Sie mich gleich wiedererkannt?“ fragte sie lächelnd.“

„Das wage ich nicht zu behaupten. Aber daß Sie heute in Ravenau erwartet wurden, weiß ich. Auch pflegen sich fremde junge Damen nicht in dem Ravenauer Forst zu verirren.“

„Es bedurfte also keines großen Scharfsinnes, um Ihre Persönlichkeit zu erkennen.“

„Weider haben Sie mich als Komtesse Ravenau erkannt?“ fragte sie lächelnd.“

„Sie waren kaum auf die Welt gekommen, als ich die Ehre hatte, Ihre Bekanntschaft zu machen.“

„Und die haben Sie mich gleich wiedererkannt?“ fragte sie lächelnd.“

Er schaute sie betroffen an.

„Und Graf Ravenau, Ihr Großvater, Komtesse?“

„Sie wußte nicht, wie es kam, aber es drängte sie, ihm ihren Schmerz zu offenbaren, und so erzählte sie, was sich ihrer Hände mitteilte.“

„Richtig hat Ihr Anblick Ihren Herrn Großvater so erschüttert, daß er die Hoffnung zu verlieren fürchtete, und Sie deshalb so schnell entließ.“

„Ich weiß, daß er Ihre Ankunft voll Ansehens erwartete.“

„Zweifelnd Sie nicht an seiner Liebe, wenn er auch im Anfang etwas zurückhaltend sein sollte.“

„Wenn ich das glauben dürfte, kam es leise über ihre Lippen.“

„Sie dürfen es gewiß.“

„Sie atmete auf.“

„Ihre Worte erwecken eine leise Hoffnung in mir. Ich danke Ihnen. Aber nun haben Sie noch die Güte, mit zu sagen, in welcher Beziehung Sie zu Ravenau stehen.“

„Sie sagten, wir seien alte Bekannte. Können Sie mir ein wenig helfen, mein Gedächtnis aufzufrischen.“

„Mit Vergnügen, gnädigste Komtesse. Ihr Herr Vater und der meine waren innig befreundet, und ich bin mit meinen Eltern sehr oft in Schöndorfe und Ravenau gewesen.“

„Auch in Schöndorfe? Oh — dann müssen Sie auch meine Mutter gekannt haben.“

„Nicht sie, gnädigste Komtesse. Sie war ein Anake von tau n zwölf Jahren, als Sie geboren wurden. Zwei Jahre später verstarb Ihre Eltern, nach dem Tode, und nur Ihr Herr Vater kam zurück.“

„Ja, ich kenne Ihre Mutter.“

„Sie hob bittend die Hände.“

„D. erzählen Sie mir, was für Sie so wenig von meiner Mutter, es ist ja jung gestorben.“

„Er machte sich am Baumganz seines Pferdes zu schaffen, das er neben sich führte.“

„Weder kann ich Ihnen nur wenig berichten, gnädigste Komtesse.“

„Ja, war ein Anake von tau n zwölf Jahren, als Sie geboren wurden. Zwei Jahre später verstarb Ihre Eltern, nach dem Tode, und nur Ihr Herr Vater kam zurück.“

„Ja, meine Mutter starb in Wiga, das weiß ich. Ich kenne gar nichts mehr von ihr.“

„Sie war eine sehr schöne Frau mit goldenem Haar und schwarzen Augen.“

„Ich bewunderte das Haar sehr seltenen Farbe wegen.“

„Aber ich sah nichts nützlich.“

„Goldenes Haar und schwarze Augen — dann bin ich ihr nicht ähnlich.“

„Ihre Tochter träumt.“

„Mein — ich glaube, Sie sind eine echte Ravenau.“

In seinem Bild lag dabei so viel ehrliches Wohlgefallen, daß ihr eine leichte Welle ins Gesicht stieg.“

„Verwirrt bligte sie um.“

„Wie möglich Sie mir nun den Weg, ich will Sie nicht weiter behelligen.“

„Ihre Hand.“

„Darf ich Sie nicht begleiten, gnädigste Komtesse?“

„Ich möchte Ihre kostbare Zeit nicht länger in Anspruch nehmen. Ihr Weg führt gewiß nach einer ganz anderen Richtung.“

„Gleichgültig liegt sich selbst zwischen Ravenau und Schöndorfe.“

„Ich dachte, daß Sie keinen großen Umweg, wenn ich Sie bis zum Park begleite.“

„Sie gingen nebeneinander weiter.“

„Wieviel Zeit brauchen wir, um bis zum Ravenauer Park zu kommen?“

„Etwas mehr als eine halbe Stunde.“

„Sie erstarrt.“

„So weit bin ich gegangen? Dann muß doch Schöndorfe in der Nähe sein.“

„Ich wollte es gern sehen und ging deshalb immer weiter.“

„D. haben Sie sich in der Richtung getrrt, gnädigste Komtesse.“

„Schöndorfe liegt dort hinaus.“

„Er deutete mit der Hand die Richtung an.“

„Dann freilich — dann half mir nichts.“

„Ich dachte, daß Sie keinen großen Umweg, wenn ich Sie bis zum Park begleite.“

„Sie gingen nebeneinander weiter.“

„Wieviel Zeit brauchen wir, um bis zum Ravenauer Park zu kommen?“

„Etwas mehr als eine halbe Stunde.“

„Sie erstarrt.“

„So weit bin ich gegangen? Dann muß doch Schöndorfe in der Nähe sein.“

„Ich wollte es gern sehen und ging deshalb immer weiter.“

„D. haben Sie sich in der Richtung getrrt, gnädigste Komtesse.“

„Schöndorfe liegt dort hinaus.“

„Er deutete mit der Hand die Richtung an.“

„Dann freilich — dann half mir nichts.“

„Ich dachte, daß Sie keinen großen Umweg, wenn ich Sie bis zum Park begleite.“

„Sie gingen nebeneinander weiter.“

„Wieviel Zeit brauchen wir, um bis zum Ravenauer Park zu kommen?“

*** Gefährnis des Sudapeter Frauenmörders.** In Sachen der erdroffelten Emilie Turclanyi wird noch bekannt: Gegenüber der ursprünglichen Behauptung der Hausfalterin Nola Kobori, daß der Bädergehilfe Rüdiger der Thürlingerstraße den Mord gemeinsam verübt hätten, erklärte Gutten Rüdiger bei dem Polizeihörungstag für unschuldig; er (Rüdiger) allein habe die Turclanyi getödtet. Er sei mit der Hausfalterin ins Schlafzimmer eingedrungen, wo die Turclanyi sich gerade ausklebete. Die Hausfalterin habe die elektrische Beleuchtung abgestellt, worauf er die Turclanyi mit einem Handtuch erdroffelte. Im Morgengrauen hätten sie beide die Leiche in einen Meißelkorb gewickelt und zum Domplatz geschleppt, seien jedoch von nahenden Schritten verdächtigt worden, so daß sie den Korb auf dem Rat hätten stehen lassen. Gerührt seien nur jene Schmutzgegenstände, die die Turclanyi am Leibe trug, während die Juwelen und das geringe Bargeld im Geldschrank unberührt geblieben seien. Die Hausfalterin wollte dadurch ihre Erzählung, daß die Turclanyi während einer Rast verschunden sei, glaubwürdig machen. Die Kobori und Rüdiger wurden in Haft gehalten; Rüdiger ist bereits freigelassen worden.

Die reichste Gemeinde Bayerns ist die Stadt Klingenberg. Sie erhebt keine Gemeindefinanzen.

zahlte beim Jahreschluß jedem Bürger infolge der günstigen Geschäftslage des städtischen Tonbergwerkes 400 Mark.

* Aus dem Reinertrag der Wiener Ausbaustellung wurde das Landhospiz Johann Driess von der Gesellschaft „Gutes Kreuz“ für ansehnlichundertausend Kronen angekauft und als Erholungsheim für Fortilente eingerichtet.

* Explosion einer Granate aus dem Jahre 1866. In Altheimel bei Königgrätz explodierte eine vom Schmelde-meister Kranz angefundene preussische Granate. Die Schmelde wurde demoliert, der 19jährige Sohn des Schmelde zerrissen. Die Granat splitter flogen 200 Meter weit.

* Beim Schlittschuhlaufen erkrankten in der Umgegend von Hamburg drei Knaben, und zwar der 10jährige Johannes Christmann aus Husumder, der 12jährige Alfred Sennen aus Sterup und der 12jährige Rüdiger aus Friedrichsau.

* Von einer Lavine verführt. Auf der Mittenwaldbahn ging am Dienstag eine Schneelawine nieder, wodurch eine mit Abräumungsarbeiten beschäftigte Arbeitergruppe verführt wurde. Ein Arbeiter war tot, ein zweiter konnte nach mehrstündigen Bemühungen wieder ins Leben zurückgerufen werden.

* Die Dreslener Polizei verhaftete dieser Tage einen Kommissar eines Harenhändler und einen Schuhmacher unter dem Verdacht, Eitelkeitsbroschen an zwei elfjährigen und einem fünfzehnjährigen Mädchen veräußert zu haben; gegen drei weitere Männer schwelen Ermittlungen.

Reklametext.

Schönheit

verleiht ein zarter rosines Gesicht, rosigen jugendliches Aussehen und ein blendend schöner Teint. - Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd Seife

(die beste Liliensmilchseife), von Bergmann & Co. (Kadeben), A Stück 60 Pig. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lilienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sanftweich. : : : : : Tube 50 Pig.

Anzeigen für Merseburg.

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Buchdruck gegenüber keine Verantwortung.

Heute Morgen 6 Uhr entric aus der bittere Tod plötzlich und unerwartet unsere langjährig geliebte, herzengute, kleine

Rosa

im Alter von 5 1/2 Jahren.

Um stille Teilnahme bittet

Die trauernde Familie Döbel.

Köthen, den 15. Januar 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr statt.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat für das laufende Jahr Herrn Landbesitzer Bothe zu ihrem Vorkber, Herrn Sekretär der Landes-Versicherungs-Anstalt Schröder zum Schriftführer und Herrn Registrar - Hauptassistenten-Buchhalter Gise zu dessen Stellvertreter gewählt.

Merseburg, den 15. Januar 1914.

Der Magistrat.

Freiwill. Feuerweh.

2. (Pionier-) Komp.

Montag den 19. Januar cr. abds. 8 1/2 Uhr

Versammlung

im „Strandischloß“.

Der Brandmeister.

Bekanntmachung.

Das Königlich-Preussische Versicherungsamt (Versicherungskammer) hat als ärztliche Sachverständige (Gesichtsbekanntmachung des Oberversicherungsamtes, für die Zeit vom 1. Januar 1914 bis zum 31. Dezember 1917 folgende Ärzte gewählt:

den Königlich-Preussischen u. Medizinischen Dr. Jansen;

den Königlich-Preussischen, Medizinischen Dr. Steinlopp;

den praktischen Arzt Dr. Frohmann und

den prakt. Arzt Dr. Weinreich, sämtlich zu Merseburg.

Merseburg, den 31. Dez. 1913.

Königliches Oberversicherungsamt.

Der Vorkbekennt.

In Vertretung: gez. Listemann.

Merseburg, den 8. Jan. 1914.

Das Versicherungsamt der Stadt Merseburg.

In Erbschaftsangelegenheiten werden Nachverhandlungen in Vertretung der Erben geführt.

1. Anna Luise Grönmacher geb. Merrens, geb. 1. 3. 1839 in Magdeburg.

2. Conrad Hermann Grönmacher, geb. 29. 12. 1835 in Magdeburg.

3. Anna Grönmacher, geb. 23. 7. 1864 in Magdeburg.

4. Ernst Grönmacher, geb. 27. 7. 1868 in Magdeburg.

5. Gertrud Grönmacher, geb. 5. 5. 1868 in Magdeburg.

Gest. Mittelnachlass erbt die Rechtsanwältin Sibert, Dresden. G. Nr. 4.

Eine herrschaftliche 1. Etage, bestehend aus 6 Räumen, Küche und allem Zubehör (Gasbeleuchtung) ist verpachtungshalber zu vermieten und 1. April ev. auch früher zu beziehen. Ankerstr. 1.

Invalidenversicherung.

Revision d. Quittungsarten.

Unter Hinweis auf die vom Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anhalt erteilte eine Kontrollvorschriften vom 22. April 1914 wird bekannt gemacht, daß der Unterzeichnete die Entrichtung der Beiträge kontrollieren wird:

am Donnerstag den 22. Jan. 1914 von vormittags 9 Uhr ab in Merseburg in folgenden Straßen:

1. d. weißen Mauer, Zessauerstraße, Karlstraße, Dammstraße, Güterstraße;

am Freitag den 23. Januar 1914 von vormittags 9 Uhr ab in folgenden Straßen:

1. Alter Altemburg Winke, Rosental, Christianenstraße, Kloster;

am Montag den 26. Januar 1914 von vormittags 9 Uhr ab in folgenden Straßen:

1. An Stadtpark Gerichtsamt, 2. d. Kaiserin Wilhelmsberg, Mühlberg, Ober-Altemburg, Zähringerstr., Sanktanz;

am Mittwoch d. 28. Januar 1914 von vormittags 9 Uhr ab in folgenden Straßen:

1. An Neumarkt, Neumarkt, Meuschauerstraße, Werderstraße, Kirchstraße, Krautstraße.

Zu diesem Zwecke sind die Quittungsarten, Aufrechnungsbezeichnungen, Debits- und Arbeitsbücher, Lohnlisten sowie Krankentafeln auszuweisen, die erlassen zu werden. Jeder der Verpflichteten, in den Geschäftsräumen, sonst in der Wohnung, bereit zu halten.

Sowohl Arbeitgeber wie auch beschäftigte Arbeiter haben bei der Revision entweder selbst anwesend zu sein oder bei Abwesenheit sich durch eine erwählte, mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen der Verpflichteten vertraute Person vertreten zu lassen. Können sie dies nicht, so haben sie die Quittungsarten höchstens am Rechnungstage bis 8 1/2 Uhr vormittags in meinem Geschäftszimmer - Unter-Altemburg 16, part. - niederzulegen.

Merseburg, den 14. Jan. 1914.

Der Kontrollbeamte der Landes-Versicherungsanstalt Sachsen-Anh. D e m m e.

Zwangsvollstreckung.

Freitag den 18. Januar cr. vormittags 10 Uhr versteigere ich im Gasthof Gafine:

eine fast neue Hobelbank

essentlich selbstbetriebl. gegen bar.

Hausb. Gerichtsollzieher, Gotthardtstr. 5.

Auktion.

Sonntag den 17. Jan. 1914 von vormittags 9 1/2 Uhr an werde ich im Restaurant Gafine:

1. Kleiderkasten, 1 Sofa, 7 Stühle, 1 Küchenschub, 1 Küchenschrank, 1 K. Schrank, 1 Kommode mit Aufsatz und 1 Uhr, ferner 6 Paletots für Alter von 5 bis 16 Jahren, 6 Knabenanzüge von 5 bis 7 Jahren.

öffentlich meistbietend versteigern.

Karl Ziehe.

Schöne Wohnung, 1. Etage.

3 gr. u. 2 kl. Zimmer mit Bad, Küche und Zubehör, zu verm. u. 1. 4. 1914 an den Obere Burstr. 18.

Gutenbergr. 1, 1. Etage.

3-Zimmerwohnung zum 1. 4. 1914 oder auch früher zu beziehen.

Herrschaftliche Wohnung

(9 Z.) zu vermieten, auch geteilt, 1. April zu beziehen.

Giebelschance Str. 9.

Kleine Eigarstraße Nr. 8

ist die Unterwohnung, bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Speisekammer und Zubehör, zu vermieten u. 1. 4. 1914 zu beziehen. Bestimmung Sonntag den 18. Januar, von vormittags 11 Uhr bis nach 2 Uhr.

1 Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern nebst Bad und Garten, per 1. April 1914 zu vermieten. Näheres bei Karl Ziehe, Al. Ritterstr. 9.

Kleine freundl. Wohnung

(M. 50) an einzelne Dame per 1. April zu vermieten.

Karl Tänzer, Entenplan 7.

Gaigenwohnung,

4 Zimmer, Küche, Korridor, Kaminofen, elektr. Licht, Rodgas und Zubehör; zum 1. Juli zu vermieten. Näheres Blumenhaffstr. 10, part.

Ingenieur-Akademie:

Wismar, Ostsee

Für Maschinen- und Elektro-Ingenieure, Bau-Ingenieure, Geometer u. Architekten (Eisenbetonbau und Kulturgeschichtl.) - Neue Laboratorien.

Ein großer Transport

Original ostpreuss. Zuchtvieh,

als allerbests, hochtragende u. neuwirthliche

Rüß-, sowie sehr schöne Bullen und Färsen

(mit Urzeugungstiteln) sind bei mir eingetroffen.

Tel. 28. **L. Nürnberger, Merseburg.** Tel. 28.

Wohnungs-Gesuch. Rubine Leute suchen eine Wohnung von 50 80 Mr. Ofert u. Wohnung an die Exped. d. Bl. erbeten.

Freundl. Schlafstelle zu vermieten. Belgrube 35, pt. Frau Müller, Brühl 4, 1. Et.

3 Schlafstellen offen

10000 Mark sind zu 5 Proz. auch geteilt, auf sichere Hypothek auszuliehen. Näher bei Rich. Wiegand, Wälderstr. 8.

Gelegenheitskauf für Externnumerare pp. Fechner: Gesetzb. Bibliothek, 9 Bände; v. Ritter: Sandwörterbuch der v. Preuß. Verwaltung, 2 große Bände. Beide Werke in tadellosem Zustand, billigst zu verkaufen. Näher in der Exped. d. Bl.

Unterhaltener Winterüberzieher und ein Gehrod zu verkaufen. Breite Str. 1. Eine Partie getragene Winterüberzieher habe zum Preise von 2-4 Mark täglich zwischen 12 bis 1 Uhr mittags abgegeben.

Müllstraße 3.

1. Diplomaten-Schreibtisch (H. u. Eiche) sowie ein Ganzle-Antenschrank, beides laut wie neu, billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren in der Exped. d. Bl.

Wegen Umzug sind ein gut erhalt. Kinderwagen mit Gummireifen, ein Eortwagen und ein Fahrrad preiswert zu verkaufen. Ankerstraße 1, 1.

Damenmaste zu verkaufen. Brühl 12, 1. Et.

2 Damenmasken zu verkaufen. Friedrichstr. 13, 11.

Damen-Maste zum Verleihen. Wälderstr. 8, pt.

Eleg. seidene Damenmaste zu verkaufen. eard 2.

Eleg. Damen- u. Herren Masken zu verkaufen. Fiedrichstr. 22, Hof, 1. Et. Verpachtung von abends 5 Uhr an.

Mehrere Herren- und Damen-Masken sind billig zu verkaufen. eard 11.

Elegante Masken zu verkaufen. Gutenbergr. 3, pt.

3 Zigeunermasken 2 Herren und 1 Dame zu sehen gesucht. G. H. Ofert in Vertretung unter „Schiffe-Maste“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

2 fette Schweine verkauft. Meulhan Nr. 27. Empfehlung: Mast-Sammelfleisch, Rindfleisch, Schmeer und Fett, frische Wurst, Rindstadaunen.

Ernst Baumann, Gotthardtstr. 30.

2 überzählige, Pferde mit 5-jährigen, lahmere zu verkaufen. Zillmann & Baruz, Halle a. S., Belziger Straße 9.

W. Naundorfs

Rossschlächterei

Oelgrube 5 Oelgrube 5 empfiehlt nur

pa. Rossfleisch,

a Pfd. 40 Pf.

Genen - Leber - Gefachtes Nonlden - Schinken - Gefochtes und alle Sorten f. W. zu fixieren. Jeden Abend warme und Reis frischen Gauerbraten.

Morgen, Freitag,

frische Seefische und grüne Heringe.

Otto Aderhold,

Telephon 499. Entenplan 3.

Heute abend frische grüne Heringe.

Otto Aderhold,

Telephon 469 - Entenplan 3.

frische Seefische und grüne Heringe.

Otto Aderhold,

Telephon 499. Entenplan 3.

Heute abend frische grüne Heringe.

Otto Aderhold,

Telephon 469 - Entenplan 3.

Extra starke Hasen,

auch zerlegt,

ja, frische Reh- u. Damstalb-Häuten - Kienlen u. -Blätter

= große wilde Kanin, =

letzte

Dresdener Hofermastgänse, auch halbrast.

Butter, Rühnenen, Bonlanden, Herkühner, Kochhühner,

junge Tauben

bei

Emil Wolf.

Verline! - Restaurateur!

Zu Mastenbäcken, Bekleider, fester, Alt- und Küchlabenden habe ich sämtliche Dekorationsartikel und Kopfbekledungen in reichster Auswahl zu billigen Preisen auf Lager.

Kurt Rorius, Brühl 4, Fernruf 201.

Spezialgeschäft für Verlinebedarf.

Korrespondent.

Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unserm Verlagsbureau, bei Postbestellung ins Haus durch unsere Verkäuferinnen
im Stadt und auf dem Lande außerdem Postlagen, durch die 1,20 Mk. außer 42 Pf.
zusätzlich. Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen ausgenommen
— Nachdruck unserer Erzeugnisse ist nur mit bewilligter Genehmigung gestattet.
Für Rücksende unbenutzter Exemplare übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeilengruppe ober dem Haupttitel über dem Haupttitel nach dem
Umfang 10 Pf., für die übrigen 20 Pf., außerdem 20 Pf. für den ersten Tag.
20 Pf. im Restemerkel 40 Pf. Bei langjährigem Satz außerordentlich günstige
Verträge für Werbefreilagen nach Lebensdauer. Die Nachdruckrechte sind ausdrücklich
bestimmter Berechnung, nach Maßgabe mit Verlangung der Originalen.
20 Pf. Wochensatz für größere Geschäfts-Kategorien mit 20 Tage, 10 Pf. für
Kategorien bis 10 Pf. für die 10. Kategorie bis 10 Pf. für die 10. Kategorie.

Nr. 13.

Freitag den 16. Januar 1914.

40. Jahrg.

Zum Straßburger Urteil.

Aus preussischen Richterkreisen erhält die „Z.“ noch folgende bemerkenswerte Zuschrift: Bei der Erörterung des Falles Zaben scheinen noch folgende Punkte erwähnenswert, die bisher nicht die genügende Beachtung gefunden haben. Zunächst die Aussage eines älteren Offiziers des 99. Regiments. Der Zeuge befand, daß er in keiner Weise belästigt worden sei, das habe wohl daran gelegen, daß er der Bevölkerung als Führer eines Pfadfinder-Korps bekannt gewesen sei. Ein klarer Beweis dafür, daß von einer allgemeinen Feindschaft gegen das Militär oder das Deutschtum gar keine Rede sein kann!

Die Beweisaufnahme hat aber anderseits ergeben, daß eine Unmilitarität nicht nur gegen Forstner, sondern auch gegen Neuter selbst bestand hat. Ein bürgerlicher Zeuge führte die Erregung nicht auf die Artikel des „Zaberner Anzeigers“, sondern auf die Erzählungen des entlassenen Jahrgangs zurück. Das läßt vermuten, daß die schneidige, allzu preussische Art des Obersten in dem süddeutschen Ort Unwillen erregt hat. Man kann das Schimpfwort des Obersten, der einem der widerrechtlich Festgenommenen mit den Worten ansah: „Sie Lump, geht man so vor einem preussischen Offizier in der Kaiserzeit“, einer berechtigten Erregung zugute halten; aber die Bemerkung, es sei gut, wenn jetzt Blut fließe, wirkt doch ein großes Licht auf die Unmilitarität des Herrn. Auch begreiflicher ist jedoch, daß er einen Einjährigen, der in der Praxis hundert hatte, als „Franzosenpoptitel“ bezeichnet. „Franzosenpoptitel“ ist im Elsaß die Bezeichnung für den Teil der Bevölkerung, der zu Frankreich hinneigt. Nun kann man Herrn v. Neuter gern zugestehen, daß er die Bemerkung im Scherz gemacht hat; es ist ihm offenbar gar nicht in den Sinn gekommen, daß es Leute gibt, denen der Herr für leutselbige Miße ist, die sie in ihrer Stellung nicht erwidern dürfen.

Das Kriegsgericht hat den Obersten freigesprochen, weil ihm das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit gefehlt habe. Hier kommen wir auf einen der schwersten strafrechtlichen Punkte. In Wirklichkeit handelt es sich nicht um das Fehlen des Bewußtseins der Rechtswidrigkeit, sondern um eine falsche Beurteilung der

wird. Unter den Festgenommenen ist aber nicht einer, der sich eines Angriffs schuldig gemacht hat. Der „Mißbr.“ kann also trotz des Zeugnisses eines Oberlehrers und einer Zigarettenlieferantin für das Offizierskorps nicht so furchtbar schlimm gewesen sein. Und hat denn die Zivilbehörde verjagt? Es hätte genügt, Forstner auf ein paar Wochen zu entfernen, aber er wird in den Vordergrund gestellt; die Ansammlungen bilden sich, wenn Patrouillen ausgeht werden, diese werden trotz Bitten des Kreisamtmanns nicht zurückgezogen, dem Kreisdirektor gelingt es, einen Gehirnfarkt aus dem Schaufenster des Blattes entfernen zu lassen, der Oberst antwortet damit, daß er das Blatt verbietet, und nun hat der Redakteur keinen Grund mehr, den Wünschen nachzukommen. Erleichtert hat das Vorgehen des Obersten die Tätigkeit der Polizei jedenfalls nicht.

Der sehr jugendliche Forstner, seit seiner Kindheit in soldatischer Disziplin erzogen, hat gegen den ausdrücklichen Befehl seiner Vorgesetzten Refruten dadurch beleidigt, daß er sie zwang, sich mit dem als Schimpf empfindenden Wort „Wackes“ zu benehmen. Er erhielt 6 Tage Stubenarrest. Die eben jugendlichen, gerade eingestellten Refruten, die diese Beschimpfung, einem dienstlichen Befehl entgegen, weiter erzählt haben, bekamen mehrere Wochen Mittelarrest!

Dem Rechtsempfinden des Volkes ist eine schwere Wunde geschlagen, jahrelange Eindeutschungsarbeit ist vergeblich gewesen, und die verschiedenen Kraftfahrer schlüpfen. Soll der Rest wirklich Schweigen sein?

In einem Leitartikel „Justiz oder Selbstherrschschaft“ schilt die „W. l. n. z.“ die „W. l. n. z.“ den Kern der Ungelegenheit heraus, soweit er nach dem freisprechenden Urteilen in den Prozessen Neuter und Forstner für Gegenwart und Zukunft Bedeutung hat. Nachdem der Artikel die Kriegsrichter psychologisch entschuldigt hat, weil auch Offiziere nur Menschen sind, die ihren subjektiven Empfindungen über eine Angelegenheit, die gewissermaßen ihre eigene sei, Raum gewähren, führt das Blatt aus:

„Die Bestimmungen über die Übernahme der Polizeigewalt durch das Militär sind gedacht für Fälle, in denen ein Gegensatz zwischen beiden Gewalten nicht in Frage steht. Das Militär ist als helfende Macht gedacht, so z. B. wenn bei großen Arbeiterkrawallen die Gendarmen und Polizei wegen Mangel an Mannschaften der Lustzustand nicht mehr beherrschen können. Das Eigenartige und Bedenkliche im Gaberner Fall liegt darin, daß hier die Militärgewalt nicht als Helferin der Zivilgewalt gegen den Unfug aufgetreten ist, sondern durch Beiseitsetzung der Zivilgewalt selbst eine mehr oder weniger revolutionäre Rolle, deren Bedenklichkeit nur dadurch erhöht werden kann, daß der öffentliche Ansehensstand gegen die Militärbehörden selbst richtete, die zur Abwehr der ihr zweifellos widerfahrenen Behelligungen sich der Zivilgewalt bemächtigte. Das nimmt sich stark wie unerlaubte Selbsthilfe aus. Eine Erschütterung des Staatsgefüges von belohnisregen Umfang ist zweifellos mit einer solchen „Unterstützung“ der Zivilgewalt durch die selbst als Partei beteiligte Militärgewalt verknüpft.

Was darf denn nun das Militär eigentlich, und was darf es nicht? Die Gefahr von Grenzverwirrungen zwischen Zivil- und Militärgewalt ist durch die Straßburger Urteile nicht gemindert, sondern vergrößert worden. So leicht also läßt sich die Sache machen? Das mag im stillen mancher Haubegen denken. Es ist die dringende Forderung, die sich aus den Gaberner Prozessen ergibt, daß schleunigst Bestimmungen getroffen werden, die allen zukünftigen Neutern die Möglichkeit der Verhängung hinter Rechtsirrungen unmöglich machen. Wären solche klaren und verfassungsmäßigen Bestimmungen vorhanden gewesen, so wären die Dinge gar

nicht so weit gekommen oder aber, es hätte keine Freisprechung wegen Irrtums — gegenwärtig bezügelndes Irrtum! — über die Grenzen der Militärgewalt erfolgen können. Also schuldig als die Gerichte, schuldig sogar als der Oberst v. Neuter an dem Gaberner Verhängnis ist der lästige Geleitzgeber!

Die Stadtdebatte im Abgeordnetenhaus.

(Zweiter Tag.)

In der Fortsetzung der ersten Lesung des Etats wurde am Mittwoch die Debatte durch den freirepublikanischen Abg. v. Zedlitz eingeleitet, der in der Welfenfrage, in der Frage der Vermögensumänderung und auch sonst, wo er konnte, dem Reichstänzer besprengung und mit starken Temperamentsausbrüchen gegen die demokratische Reichstagsmehrheit und ihre Ministerpräsidenten vom Reber zug, lebhaften Widerspruch erfuhr, er aus den Reihen des Zentrums und der Linken, als er die Vorgänge im Reichstag so darstellte, als ob die Sozialdemokratie in der ganzen Gaberner Angelegenheit die Führung übernommen und die anderen zur Gefolgschaft gezwungen habe. Im übrigen spielte Herr v. Zedlitz in gewohnter Weise den Schmalhager. Er lehnte eine Arbeitslosenversicherung ab und verlangte in der Frage des Arbeitswilligenzuges zunächst ein strammes Vorgehen der Polizeibehörden gegen die Streikposten. Immerhin war es bemerkenswert, daß selbst dieser ausgeprophete Reaktionär gewisse Zweifel an der Reichstagsmehrheit der Kabinettsorder vom Jahre 1870 nicht unterdrücken konnte.

Nach diesem Redner erhob sich Finanzminister Dr. Voss, um dem Hause zu verkünden, daß die Regierung die Frist für die Deklarationen zum Reichstag bis zum 1. Februar verlängert hat. Seine übrigen Ausführungen waren nicht sonderlich belangreich.

Nach einer kurzen Rede des Handelsministers Siedow, der auf ein Wiederzustandkommen des Kohlenprezeds hofft, kam der fortschrittliche Abg. Wiemer an die Reihe. Zunächst behandelte er die Wahlrechtsfrage, die in der Thronrede vom 6. März als eine der wichtigsten Aufgaben der Gegenwart bezeichnet worden ist, und die trotzdem fünf Jahre lang liegengeblieben ist. Mit Schärfe wies er die dringende Notwendigkeit einer Wahlreform nach. Weiter behandelte er die Finanz- und Wirtschaftspolitik der gegenwärtigen Regierung. Er verurteilte die fiskalische Unsummerei, die Zentralisierungspolitik, erklärte die Steuerzuschläge für entbehrlich und verlangte, daß dem Eisenbahnverkehrsminister die Mittel für Schulzwecke entnommen würden. Er forderte ein tatkräftiges Tempo in der allgemeinen Einführung der sachmäßigen Schulreform und beklagte es, daß viel zu wenig Kreis- und Schulinspektoren aus den seminariarischen Vorbereitungen hervorgehen. Der Altpräsident nahm die Redner warm an. Ebenso der Schulrektor und der Kreispräsident. Er polemisierte dabei gegen den Ministerpräsidenten und die Ministerpräsidenten, die unzulässigweise den Schulrektor eine Vereinigung unterlag, die Statuten zu dieser Vereinigung nicht genehmigt und den erwähnten Vorsitzenden aus Berlin nach Jahre in Oberhausen verlegt habe. Im Geleit zum Herrn v. Zedlitz sprach sich der fortschrittliche Redner gegen Ausnahmewege in der Frage des Arbeitswilligenzuges aus. Dem Problem der Arbeitslosenversicherung müsse mehr auf den Leib gerückt werden. Mit heftigen und völlig ablehnenden Wendungen werde dieses Problem der Lösung nicht entgegengeführt werden.

Hochpolitisch wurden die Ausführungen Dr. Wiemers, als er sich der Kritik an den letzten Vorträgen im Reichstag wandte. Unter dem Bedauern, daß der nationalliberale Abg. Friedberg krank sei, jetzt er sich mit den Ausführungen seines Stellvertreters, des Abg. Köhling, auseinandersetzen. Er nahm die Zivilbehörden in Elsaß-Lothringen, besonders den Kreisdirektor Wahl, gegen die verletzenden und tränkenden Worte des Abg. Köhling in Schutz und rühte besonders von dessen Äußerung ab, daß die Staatsanwaltschaft ein Recht des Oberverwaltungsgerichts gegen den Kaiser sei (1887 bei den Septennatswahlen als solche gebührend gekennzeichnet worden. Ein tröstliches Wortchen redete er mit dem Dr. jur. v. Jagow wegen seiner bekannten Einmischung in das Verfallsverfahren gegen den Leutnant von Forstner. Er bezeichnete dieses Verhalten als unvereinbar mit dem preussischen Ministeramt und zog ein Urteil des Verwaltungsgerichts gegen den Gutsruher Bürgermeister Schilling an, der auch als Privatmann schriftlich sich befähigt hatte, freilich gegen die Reaktion der Verwaltungsbehörden in Preußen. Den Minister bat er um eine Erklärung, ob die Regierung das Verhalten des Polizeipräsidenten in Berlin billige oder Remedur habe eintreten lassen. Sehr wirksam waren

